

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 10

Artikel: Der Atombombenpfarrer
Autor: K.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ersehnte Eigenheim erstehen können. Werden sie aber einmal ernstlich krank, oder geht es geschäftlich schief oder wenn sie merken, daß es wirklich gegen das Ende geht, dann werden sie wieder fromm wie eine alte Serviertochter aus Paris und wünschen sich eine hübsche Beerdigung mit einem oder mehreren Geistlichen. Wir Freidenker wissen, daß auch für uns einmal das letzte Stündlein schlagen wird. Haben wir als Menschen und als Staatsbürger nicht auch ein Anrecht auf eine eben menschenwürdige Bestattung, wie die ganz, halb- und viertelfrommen Bürger und Bürgerinnen? Bauen wir deshalb ohne Verzug unsere Bestattungsfeiern so schön und erhebend wie nur möglich aus. Sie werden zum Stempel *unserer Kultur*.

Vorerst aber wollen wir noch leben. Und unser Leben soll leuchten und glühen. In dieser Gluthitze soll das überlebte Gedankengut vergangener Zeit gleich dem Eisen schmelzen und durch uns, als die Schmiede einer neuen Zeit neu geformt und gegossen werden. Wir müssen diesen Kulturkampf führen gegen alle Hindernisse. Wir müssen und wollen alle jene Waffen einsetzen, die verhindern, daß Kirchen und Sekten das Schweizervolk weiter blenden und benebeln, irreführen und betrügen, um sich ihre arbeitslosen Einkommen zu sichern und ihre Positionen in Schule und Staat zu schützen. Es sind dies alle modernen Hilfsmittel und Institutionen, wie Presse, Film, Radio und die Musik.

Zugleich müssen wir uns Kulturstätten aufbauen, Sammelzentren, wie die Gläubigen ihre Kirchen haben. Wir brauchen weder den römischen noch den gotischen Stil zu übernehmen, doch denke ich an einige, für unsere Zwecke eigens gebaute Eigenheime, die uns für Ruhe und Ferien, für Sonntagstreffen, für Ferienwochen mit Vorträgen, Aussprachen, Pressekonferenzen usw. das ganze Jahr zur Verfügung stehen. Diese Heime sollen genügend Boden zur Anlage hübscher Pärke besitzen. Im Laufe der Zeit würden sich spezielle Gebäudetypen herausbilden. Daß sich das gesamte Leben auf diesen Grundstücken streng alkoholfrei abwickeln müßte, ist für mich selbstverständlich.

Damit aber beginnt erst unsere Arbeit. Wir müssen den Kampf in die Öffentlichkeit tragen. Wir benötigen vor allem eine Pressezentrale, deren Aufgaben noch besonders festgelegt werden müssen. Sodann muß eine Zentralbibliothek mit einem Archiv geschaffen werden, in dem sämtliche Kirchen und Sekten der Schweiz liebevoll betreut werden, wo jede ihre Kontokarte hat, versehen mit einer Hauptkolonne für die Aktiven. Mit dieser Kartei und ihren Konten können wir besser zum einfachen Manne sprechen als mit vielen und allzu hoch temperierten Artikeln und Referaten. Eine weitere Kartei müßte die Konten enthalten, auf denen sämtliche Gemeinden der Schweiz mit ihren jährlichen Aufwendungen für Pfarrhäuser und die Besoldungen der Geistlichen und Prediger registriert werden. Wir werden hier interessante Aufschlüsse erhalten.

Ich glaube, daß diese meine Gedanken unsern Ortsgruppen vorläufig reichlichen Diskussionsstoff geben werden. Mit Diskutieren allein wird jedoch nicht das kleinste Werk geschaffen. Haltet deshalb euer Herz und eure Hand bereit. Ergreift die Waffen! Wir wollen vorrücken!
J. Sp.

Humor

Eine Lehrerin fragte die Kleinen während dem Religionsunterricht, warum Noah von allen Tieren ein Paar in seine Arche nahm?

Ein einziges Kind fand eine Antwort, die lautete: «Weil er nicht an die Geschichte mit dem Storch glaubte!»

(La Pensée, Brüssel.)

Der Atombombenpfarrer

Lieber Leser, hier ein Gedicht, das gewiß deinem Freidenkerherzen Vergnügen machen wird. Das Gedicht ist das Gebet des Atombombenpfarrers. Der Atombombenpfarrer trug es erstmals vor am Schweizer Radio Beromünster am 18. Aug. 1946. Inzwischen ist jene Radiopredigt des Atombombenpfarrers auch im Druck erschienen, im Verlage der Basler Missionsbuchhandlung GmbH., betitelt «Die Atomenergie im Lichte des Wortes Gottes». Hier das Gedicht:

Lobet den Herrn,
lobet ihn, alle seine Engel,
lobet ihn, alle seine Heere,
lobet ihn, Sonne und Mond,
lobet ihn, ihr Sterne und Lichter,
ihr Wasser in den Wolken.
lobet den Herrn!
Ihr Atome, lobet den Herrn!
Ihr Elektronen, lobet den Herrn!
Ihr Atomkerne, lobet den Herrn!
Ihr Spiralnebel und Plantensysteme,
ihr riesenhaften,
ihr winzig kleinen,
lobet den Herrn!
Ihr Elementarteilchen,
ihr Protonen,
ihr Neutronen,
ihr abgespaltenen Elementarteilchen,
ihr entfesselten Energien,
lobet den Herrn!

Indem der Landessender Beromünster den Atombombenpfarrer beauftragte, dieses Gedicht am Schweizer Radio vorzutragen, wollte er wohl ein welthistorisch bedeutsames Jahresgedenken feiern, denn vor einem Jahre (am 17. Juli 1945) war die erste Atombombe auf einem Versuchsfelde der amerikanischen Armee in Neu-Mexiko mit Erfolg geplatzt. In dieser Aufmerksamkeit beweist sich wieder einmal die weise Zeitaufgeschlossenheit Beromünsters. Die Leitung des Radios erwies sich auch insofern ihrer Aufgabe gewachsen, als sie mit der Atombombenpredigt nicht einen gewöhnlichen Pfarrer, sondern einen Professor der Theologie an der Basler Universität beauftragte.

Anstatt eines Bibelverses, wie es sonst üblich ist, legte der Pfarrer-Professor seiner Atombombenpredigt den Text des Atombombengebets zugrunde. Der Hauptgedanke seiner Predigt besteht darin, daß er allen Hörern, die etwa daran zweifeln sollten, ausdrücklich bestätigt, daß der Christenmensch berufen sei zur

Herrschaft über die Schöpfung.

Eigentlich ist das eine sonderbare Ansicht des Pfarrer-Professors, denn wenn man sich überlegt, daß der Professor an einen Welterschöpfer glaubt, so sollte man annehmen, daß er auch dem Schöpfer die «Herrschaft über die Schöpfung» zutraut — und nicht seinen Professorenkollegen von der Physikabteilung der Universität. Wo sollte das schließlich hinführen, wenn gar etwa auch die Professorenkollegen der nationalökonomischen Abteilung der Universität ihrerseits ihre «Herrschaft über die Schöpfung» in einem Radiogebet am schweizerischen Landessender verherrlichen wollten! Das Radiogebet der Nationalökonomie könnte folgendermaßen lauten:

Lobet den Herrn!
 lobet ihn, alle seine Engel,
 lobet ihn, alle seine Heere,
 lobet ihn, Sonne und Mond,
 lobet ihn, ihr Sterne und Lichter,
 ihr Wasser in der Währung,
 lobet den Herrn!
 Ihr Aktien, lobet den Herrn!
 Ihr Gratisaktien, lobet den Herrn!
 Ihr Superdividenden, lobet den Herrn!
 Ihr Finanznebel und Kreditsysteme,
 ihr riesenhaften,
 lobet den Herrn!
 ihr Patrone, ihr abgespaltenen Volksteile,
 ihr entfesselten Energien,
 lobet den Herrn!

Eigentlich ist es eine ziemliche Unverschämtheit (oder besser eine große Dummheit) des Atombombenpfarrers und Professors, sich in die Angelegenheiten der Physikabteilung der Universität einzumischen. Die Physiker lehren: «Physik ist die Lehre von den Wanderungen und Wandlungen der Energie im Weltall» (vgl. Eduard von Hartmann, Die Weltanschauung der modernen Physik). Die Physiker wissen nichts davon, daß ein Gott die Wanderungen und Wandlungen der Energie anordnet und leitet. An sich ist es erfreulich, daß die Theologen als die Kenner der Absichten und Taten Gottes anfangen, sich für Physik zu interessieren. Man muß die Theologen aber auf die große Gefahr aufmerksam machen, daß sie — wie die Universitatskollegen von der Physikabteilung — über der Begeisterung für die moderne Physik leicht ihren Gott verlieren können. Die Physiker wissen nämlich absolut nichts davon, daß sie die von ihnen entdeckten Naturgesetze als «Gott» anzusprechen hätten.

Da müßte man schon zu den Atheisten gehen, etwa zum großen «Fürsten des Atheismus» (nach Fritz Mauthner) *Spinoza*.

Der große Spinoza hat den ehernen Atheistensatz aufgestellt: Die Welt ist Gott, Gott ist die Natur, Deus sive Natura! Das war nicht der beliebige Einfall eines beliebigen einsamen Denkers, das war ein Weltereignis. Seither ist jeder ein Wicht und geistiger Kümmerling, der *hinter* dieses Spinoza-Ereignis glaubt zururckkriechen zu dürfen. Die Theologen mögen uns beweisen, daß ihr Gott dem Gotte Spinozas überlegen ist, aber sie sollen den Beweis unter Respektierung und Zugrundelegung des Satzes Spinozas «Die Welt ist Gott» erbringen. Aber das werden die Theologen hübsch bleiben lassen.

Es gibt bei den Theologen kein anderes Wort, das der gleichen Verachtung preisgegeben wäre wie das Wort Natur. Als der weltkluge Zürcher Theologe und Universitätsprofessor Emil Brunner halbwegs den schüchternen Versuch andeutete, neben die Bibel auch die Natur als Quelle der theologischen Erkenntnis hinzustellen, da schleuderte ihm Karl Barth sein gewaltiges «Nein!» entgegen. Nein, sagt Barth, nein und nochmals nein: Gott sei nicht in der Natur, sondern einzig, und dort ein für alle Male eingeschlossen, in der Bibel. Daraus folgt indessen nicht, daß Barth in Bezug auf den menschlichen Besitz der «Herrschaft über die Schöpfung» zururckhaltender wäre als sein Kollege, der Atombombenpfarrer. Nur verlegt Barth diese «Herrschaft über die Schöpfung» in etwas, das bei ihm «Kirche» heißt. Barths «Kirche» übt die Herrschaft über die Schöpfung aus, sofern diese Schöpfung zum Beispiel Gesellschaft und Geschichte ist. Daher hat Barth im Jahre 1933 feierlich an die Adresse Adolf Hitlers verkündet: daß die Ent-

scheidung über Staat und Gesellschaft nicht in Staat und Gesellschaft erfolge, sondern in der Kirche. Damit empfahl sich Barth als Ueber-Hitler.

Es soll hier noch hingewiesen werden auf das prächtige Spinoza-Büchlein von Fritz Mauthner (*Spinoza, Ein Umriß seines Lebens und Wirkens*, Dresden 1921, Carl Reißner Verlag). Dieses kleine Buch ist eine Perle, dieses Goldbuchlein enthält an *echten* Gedanken mehr als ganze Professoren-Bibliotheken.

«Wenn die Welt noch eine unzählbare Zahl von Jahren steht, so wird die Universalreligion gelauteter Spinozismus sein» — sagt *Lichtenberg*. «Entweder Spinozismus oder keine Philosophie» — sagt *Hegel* (nach Mauthner S. 127). K. B.



TOTENTAFEL

Berthold Henning

Wieder haben wir einen unserer alten, treuen Gesinnungsfreunde durch den Tod verloren: Berthold Henning, der vor mehr als 30 Jahren zu den Gründern des «Schweizer Freidenkers» gehörte, früher an unsern Veranstaltungen nie fehlte und in den letzten Jahren an ihnen teilnahm, so oft es ihm der Gesundheitszustand erlaubte. Er stammte aus Langensalza in Thüringen, durchwanderte nach harter Jugend- und Lehrzeit, dem Drang nach Freiheit und Ausweitung des geistigen Blickfeldes folgend, als Schlossergeselle weite Strecken unseres Kontinents, von der Nordsee bis nach Süditalien, und auch in England hielt er sich eine Zeitlang auf. In der Schweiz, deren Bürger er nicht aus Nutzlichkeitsgrunden, sondern aus freiheitlicher, demokratischer Gesinnung wurde, hielt er sich die längste Zeit in Lausanne und Zürich auf. Hier gründete er noch im Alter von 51 Jahren ein eigenes Geschäft, eine Kunstschlosserei, und hatte damit Gelegenheit, seinen ausgeprägten Kunstsinne in ausgiebigerem Maße schöpferisch zu betätigen als in der früheren Vorarbeiterstellung. Ausspannung von seiner rastlosen beruflichen Tätigkeit suchte er, der von in sich gekehrter Art war, nicht in der Gesellschaft, sondern in der Natur, besonders beim Fischen an fließenden Gewässern. Von Unglücksfällen und Krankheiten blieb er nicht verschont. Aber als im Grunde gesunder und mit einer nicht alltäglichen Willenskraft begabter Mann überwand er die Angriffe, bis zu Anfang dieses Jahres ein heimtuckisches Leiden schwere operative Eingriffe nötig machten. Diese aber vermochten das Leben unseres lieben Freundes trotz der aufopfernden Pflege seiner Gattin nur um einige Wochen zu verlängern. Am 24. Juli d. J. löschte sein Leben in der Mitte seines 74. Altersjahres aus. Die Einäscherung, bei der Gesinnungsfreund E. Brauchlin die Abschiedsworte sprach, fand am 27. Juli in Zürich statt. Wir werden unsern lieben Berthold Henning nicht vergessen. E. Br.

Durch ein Versehen der Redaktion erscheint der vorstehende Nachruf verspätet. Wir bitten um Entschuldigung.

Die Freiheit wird einem nicht angeboren; sie wird nicht geschenkt, sie will erarbeitet sein; sie ist eine Folge des geistig durchgebildeten Charakters.

Adolf Diesterweg (1790--1866).